

fehlen, wie ich aus freilich nicht gut erhaltenen Exemplaren derselben, die ich in hellen Dolomiten westlich von Raduč fand, schließen zu können glaube.

Im kroatischen Velebitbereiche dürften die Neoschwagerinen-dolomite der Paklenica wohl sicher noch gefunden werden, da aus dem Oberlaufe des Suvajabaches östlich Oštarije (oberhalb Carlopago) durch Hofrat Gorjanović-Kramberger 1899 schwarze Kalke gesammelt wurden, in denen F. Koch *Mizzia velebitana* Schub. und *Stolleyella velebitana* Schub. bestimmte, so daß auch im kroatischen Velebitbereiche diese eigenartige Ausbildung der obersten Karbon- und unteren Permschichten vorhanden ist.

III. Schließlich fand ich Fusuliniden noch in einer Kollektion von Kalken, die Baron Nopcsa in Albanien sammelte und mir zur Bearbeitung übergab. Von diesem wurden bereits 1911 (Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt, pag. 240/241) über die paläozoischen Schichten der von ihm bereisten Gegenden einige Mitteilungen „Zur Stratigraphie und Tektonik des Vilajets Skutari in Nordalbanien“ veröffentlicht und dabei das Vorkommen von Fusulinen- und Neoschwagerinenkalken erwähnt. Und ergänzend möchte ich hier kurz nur hervorheben, daß diese foraminiferenführenden Kalke Albanien nicht einfach als Permokarbon bezeichnet werden können, sondern daß in den mir vorliegenden Stücken zwei getrennte Horizonte vertreten sind: nämlich 1. mittleres bis oberes Oberkarbon durch die Fusulinenkalke von Nikaj Proj Veniz (unter der Kula des Bajraktar), n' Reth Brašts, unweit C Thernes Nikajt (Kodr Mehmet Niks), 2. oberstes Oberkarbon oder wohl richtiger schon Unterperm durch die dunkelgrauen Kalke mit *Neoschwagerina craticulifera* Schwag., die ich in Stücken von der Kapelle von Lotaj und von Ura Šals fand. Ich hoffe über diese paläozoischen Foraminiferengesteine wie über die alttertiären (Nummuliten- und Alveolinenkalke) jenes Gebietes in absehbarer Zeit ausführlich berichten zu können.

**Franz Toula.** Erklärung zur „Berichtigung zweier auf Ungarn bezüglichen paläontologischen Namen“ von Dr. Theodor Kormos.

Wenn ich auch kein Freund von Polemik bin, so kann ich doch dem Ausfalle des Herrn Dr. Theodor Kormos gegenüber (Földt. Közl. XLII. 5., pag. 418) nicht unterlassen, ein paar Worte zu sagen. Als ich diluviale Säugetierreste vom Gesprengberge bei Kronstadt in Siebenbürgen (Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. 1909, Bd. LIX, pag. 575—614 mit 2 Tafeln) zur Bearbeitung übernahm, ahnte ich nicht, daß sich jemand darüber ärgern könnte, wenn ich für Nashorn- und Hundereste die Bezeichnung „Kronstadtensis“ wählen würde, nach dem deutschen, bei den Siebenbürger Sachsen in Anwendung stehenden Namen der Stadt Kronstadt, von der ich wohl wußte, daß der offizielle ungarische Name Brassó heißt. Es hätte mir sonderbar geschienen, wenn ich bei der Existenz eines deutschen Namens einen anderssprachigen gewählt hätte, da ich deutsch in einem deutschen Jahrbuche schrieb. Die

Belehrung, welche Herr Kormos über die Namengebung mir erteilte, war ganz unnötig, weil sie voraussetzt, daß mir die Namen Barasu, Brassó oder Brassovia nicht bekannt gewesen seien. Schon als König Béla, ich glaube es war der vierte seines Namens, die Bezeichnung Barasu oder Barasui anwandte, gab's Deutsche an Ort und Stelle, vor ihnen wird's wohl ein walachisches Dorf gewesen sein. Wann der Name Kronstadt von den Deutschen gegeben wurde, die noch heute ein Drittel der Bevölkerung, und zwar des Herzens der Stadt ausmachen, das werden die Kronstädter Sachsen wohl wissen, es dürfte weit zurückgehen in der Zeit. Herr Kormos führt selbst das Jahr 1355 an. Wahrhaftig, mir fiel es durchaus nicht ein, daß jemand daran ernstlich einen Anstand nehmen würde, ebensowenig darüber, wenn ich als Deutscher Preßburg, Eisenstadt, Ödenburg, Güns, Raab, Klausenburg usw. sagen würde. Auch überrascht konnte man darüber nicht sein, oder doch gewiß weniger als ich es war, als ich im Juni 1909 aus Kronstadt heimfahrend in Budapest eine Fahrkarte mit der Bezeichnung Bees für Wien erhielt. Vielleicht ist es seither anders in Übung. Um neuer unnötiger Belehrung zuvorzukommen, erkläre ich zugleich, daß ich recht gut weiß, daß einer der größten ungarischen Könige, Matthias Corvinus, etwa sechs Jahre in Wien residiert hat und sogar daselbst gestorben ist. Für ihn wird die Wienerstadt von damals wohl Bees geheißen haben, kaum aber für die Wiener von damals. Mir liegt keine Karte mit nur magyarischen Ortsbezeichnungen vor, in deutschen Kartenwerken werden sie bei vielen Orten in Parenthese angewendet und ähnlich so sollten wohl auch auf ungarischen Karten die historischen deutschen Benennungen in Klammern angeführt werden, was aber nur meine für Ungarn ganz unmaßgebliche Ansicht ist. Doch wichtiger als dieses unnötige Gezänke ist mir die Erklärung, daß ich „Kronstadtensis“ als Bezeichnung für Nashorn und Hund wählte, um einfach zu betonen, daß diese Reste von Kronstadt stammen, Reste, die ich nicht wagte, als mit schon vorhandenen Arten mit Sicherheit übereinstimmend zu bezeichnen, geradeso, wie mein Name „Hundsheimensis“ für einen der vollständigsten bekannten Reste nur besagt, es sei das Nashorn von Hundsheim. Andere mögen es anders halten, das ist ebenso ihre Sache, wie meine Bezeichnung meine Sache ist. Mit dem Hunde von Kronstadt ist es ganz ähnlich so. Ich konnte auch ihn mit keiner der mir bekanntgewordenen Formen vereinigen, und ich habe sehr weit ausgreifende Vergleichen angestellt, wie aus meiner Schrift jedem, der sie lesen will, ersichtlich werden wird. — Also ich dachte nicht an die Aufstellung neuer Arten; es sind nur Formen, die ich mit bekannten nicht vereinigen wollte und konnte; eine solche Vereinigung ohne zwingende Beweise hätte mir leichtfertig und schädlich geschienen.

Meine einmal gegebenen Bezeichnungen zu ändern, habe ich keine Veranlassung; die Fachgenossen in Ungarn mögen es halten wie sie wollen, ich glaube jedoch, daß es auch in Ungarn nicht allen wissenschaftlichen Arbeitern einfallen wird, einen deutschen Fachgenossen zu vergewaltigen. Für mich ist diese Sache abgeschlossen.